

Dr. Robert Vannoy , Samuels, Vorlesung 2

© 2011, Dr. Robert Vannoy und Ted Hildebrandt

Wie wir am Ende unserer letzten Sitzung feststellten, bedeutete der Wunsch des Volkes Israel nach einem König einen Bruch des Bundes und eine Ablehnung Jahwes, ihres Königs. Als Samuel Israel jedoch auf Geheiß des Herrn einen König gab, tat er dies in einer Weise, die mit dem Bund vereinbar war und das menschliche Königtum in die Struktur der Theokratie integrierte. Ein erster Hinweis darauf findet sich in der Zeremonie in Mizpa , wo Saul öffentlich durch das Los zum ersten König Israels bestimmt wurde. Die Zeremonie in Mizpa wird in 1 Samuel 10,17–27 beschrieben. Dort wird Saul, nachdem das Los auf ihn gefallen war, von Samuel der versammelten Gemeinde als der vom Herrn erwählte König vorgestellt. Saul war eine imposante Gestalt von königlicher Statur. Er überragte alle anderen in der Versammlung (Vers 23). Das Volk begrüßte ihn sofort begeistert mit den Rufen: „Es lebe der König!“ (Vers 24). Genau so einen König hatten sie sich gewünscht. Samuel wollte jedoch nicht, dass die Menschen dachten, nur weil ihnen ein König gegeben worden war, bedeute dies, dass ihr König auf die gleiche Weise regieren würde wie die Könige in den umliegenden Nationen.

Samuel legte großen Wert darauf, ihnen das zu erklären, was im Text als „Gesetze über das Königtum“ bezeichnet wird – wörtlicher: die Ordnung des Königreichs. In 1. Samuel 10,25 heißt es in der NIV-Übersetzung: „Samuel erklärte dem Volk die Gesetze über das Königtum.“ Damit unternahm Samuel einen ersten Schritt, um die Spannungen zwischen dem sündhaften Verlangen des Volkes nach einem König und der Zustimmung des Herrn zu diesem Wunsch zu lösen. Leider ist keine Abschrift der schriftlichen Gesetze erhalten geblieben, die Samuel im Heiligtum hinterlegte. In Vers 25b heißt es: „Er schrieb sie auf eine Schriftrolle und legte sie vor den Herrn.“ Was auch immer der genaue Inhalt dieser Gesetze gewesen sein mag, sie scheinen eine umfassendere Beschreibung der Pflichten und Verantwortlichkeiten der israelitischen Könige gewesen zu sein, wie sie Mose in Deuteronomium 17,14–20 – einer Passage, die oft als „Gesetz des Königs“ bezeichnet wird – gegeben hatte. Und sie hätten das Königtum sicherlich in

einer Form etabliert, die man als konstitutionelle Monarchie bezeichnen könnte. Mit anderen Worten: Israels Könige sollten keine autonome Macht besitzen. Sie sollten stets den Gesetzen des Sinai-Bundes und den Worten der Propheten unterworfen sein. Das Königtum in Israel sollte in die Bundesstruktur der Theokratie eingebunden sein. Es sollte mit der fortdauernden Souveränität des Herrn über das Volk im Einklang stehen und als Mittel für die Herrschaft des Herrn über sein Volk dienen. Nachdem Saul öffentlich als der vom Herrn Auserwählte zum König bestimmt worden war, kehrte er in sein Haus in Gibeon zurück. Davon lesen wir in 1. Samuel 10,26: „Saul ging nach Hause nach Gibeon und arbeitete wie zuvor auf den Feldern.“ In Kapitel 11, Vers 5 lesen wir, dass Saul gerade mit seinen Ochsen vom Feld zurückkehrte, als Boten kamen, um ihm von der Bedrohung durch die Ammoniter zu berichten. So kehrte er nach Hause zurück und nahm seine Arbeit wie zuvor wieder auf.

Die Ernennung Sauls zum designierten König durch die private Salbung in 1 Samuel 9,1–10,16 und die anschließende öffentliche Wahl durch das Los in 1 Samuel 10,17–27 bildete den ersten Schritt eines dreistufigen Prozesses zur Etablierung der Monarchie in Israel. Dieser dreistufige Prozess umfasste die Ernennung (Salbung), die Wahl durch das Los, die Bestätigung und schließlich die Inthronisierung. 1 Samuel 11 beschreibt die zweite und dritte Phase. Saul war bereits als designierter König vorgesehen, doch erst sein Sieg über die Ammoniter in Kapitel 11 bestätigt seine Ernennung zum König (1 Samuel 11,1–13). Unmittelbar darauf folgte seine Inthronisierung in einer von Samuel einberufenen Zeremonie zur Erneuerung des Bundes in Gilgal, die in Kapitel 11, Vers 14 bis 12, Vers 25 beschrieben wird.

Als Nahasch, der Ammoniter, Jabesch-Gilead, eine Stadt im Nordosten Israels, angriff und belagerte, sandten die Ältesten von Jabesch-Gilead Boten zu Saul nach Gibeon, um ihn um Hilfe zu bitten. Als Saul von der Krise in Jabesch-Gilead erfuhr, lesen wir in 1. Samuel 11,6, dass der Geist Gottes ihn ergriff und er in Zorn geriet. Er rief die Krieger Judas und Israels zusammen, um sich in Bezek, einem Ort im Norden Israels, etwa 27 Kilometer westlich von Jabesch-Gilead, zu versammeln. Er ließ zerstückelte Ochsen

durch das Land treiben und verkündete, dass die Ochsen derer, die dem Aufruf Samuels und ihm selbst nicht folgten, dasselbe Schicksal erleiden würden. Daraufhin versammelten sich 330.000 Krieger in Bezek . Sauls Zorn und sein daraus resultierendes Handeln, vom Geist Gottes inspiriert, befähigten ihn, die Ehre des Herrn und seines Volkes Israel zu verteidigen. Dieses Wirken des Geistes Gottes in Saul ging einher mit Gottes Furcht, die er über die Adressaten der Aufforderung ergriff, sodass sie diese als etwas betrachteten, das sie nicht ignorieren durften (Vers 7b). Saul sandte eine Nachricht nach Jabesch mit der Zusicherung, dass die Stadt bis zum Mittag des nächsten Tages von der ammonitischen Bedrohung befreit sein würde (1. Samuel 11,9). Nach Erhalt dieser guten Nachricht sagten die Anführer von Jabesch geschickt zu Nahasch , dass sie am nächsten Tag „zu ihm herauskommen“ würden, was andeutete, aber nicht wörtlich aussprach, dass sie sich ergeben würden. Dies steht im Gegensatz zur NIV-Übersetzung, die das Wort „Ergeben“ verwendet, aber es ist nicht im Originaltext enthalten. Sie sagten: „Wir werden zu dir herauskommen“, und dann könne er mit ihnen tun, was er wolle (Vers 10). Doch in der Nacht führte Saul seine Truppen zu einem Überraschungsangriff auf das Lager der Ammoniter, und bis zum Mittag des nächsten Tages waren die Ammoniter entweder getötet oder vertrieben. Und der Herr schenkte Samuel einen überwältigenden Sieg über die Ammoniter.

Als einige Leute forderten, dass diejenigen, die Sauls Eignung als König in Frage gestellt hatten – was nach der öffentlichen Wahl durch das Los in Mizpa geschehen war – , verhaftet und getötet werden sollten, erklärte Saul, niemand werde getötet werden, denn, so sagte er, nicht er, sondern der Herr habe Israel errettet (Vers 11, Kapitel 13). Saul sagte: „Heute soll niemand getötet werden, denn heute hat der HERR Israel errettet.“ Sauls Antwort in diesem Moment zeugt von einem tiefen Verständnis des wahren Wesens des Bundeskönigtums. Israels Sicherheit beruhte nicht auf der Existenz oder dem Wirken eines menschlichen Königs, sondern auf der Gnade und den Verheißungen eines bundestreuen Gottes. Saul erkannte richtig, dass es der Herr war, der Israel den Sieg über die Ammoniter geschenkt hatte. Israels Sieg über die Ammoniter unter Sauls Führung bestätigte eindeutig seine Berufung zum König und führte zur Inthronisierung seiner

Herrschaft, wie in 1. Samuel 11,14–12,25 beschrieben. Bemerkenswert ist hierbei, dass Samuel, als er ganz Israel nach Gilgal rief, um Sauls Herrschaft zu bekräftigen, dies in einer Zeremonie tat, in der das Königtum im Rahmen einer erneuten Bekräftigung der Treue zu Jahwe etabliert wurde. Dies führt uns zu der Frage, ob das von Samuel eingesetzte Königtum mit dem Bund vereinbar war. Denn Sauls Wunsch nach einem Königtum bedeutete einen Bruch des Bundes. Nun zeigt sich, dass das von Samuel eingesetzte Königtum mit dem Bund vereinbar war. Aufbauend auf Sauls Bekenntnis sollte der Erfolg über die Ammoniter dem Herrn und nicht ihm selbst zugeschrieben werden.

Samuel berief eine Versammlung in Gilgal ein, um, wie er es ausdrückte, „das Königreich zu erneuern“. 1. Samuel 11,14: „Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königreich erneuern.“ Oft wurde argumentiert, dass Samuel mit der Erneuerung das Königreich Sauls meinte. Diese Auffassung wirft jedoch meiner Meinung nach eine Reihe von Fragen auf, nicht zuletzt die Frage, wie Sauls Königreich erneuert werden konnte, wenn er seine Herrschaft noch gar nicht angetreten hatte. Nach der Versammlung in Mizpa war Saul in sein Haus in Gibeon zurückgekehrt und hatte seine Arbeit auf den Feldern wieder aufgenommen (1. Samuel 11,5). Er hatte seine Herrschaft als König noch nicht offiziell angetreten. Tatsächlich war die Krönung Sauls, also die Inthronisierung seiner Herrschaft, eines der Ziele Samuels bei der Versammlung in Gilgal, wie uns Vers 15 berichtet: „Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königreich erneuern.“ In Vers 15 lesen wir: „Sie gingen nach Gilgal und machten Saul vor dem Herrn zum König.“

Unter den quellen- und traditions geschichtlichen Analysen der Ereignisse in 1 Samuel 9–11 herrscht die Auffassung vor, dass die Formulierung „Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königtum erneuern“ sowie Vers 11,14 redaktionell oder editorisch eingefügt wurden. Diese Einfügung versucht, die in 1 Samuel 11 beschriebene Tradition, wonach Saul nach dem Sieg über die Ammoniter durch Akklamation König wurde, in eine Erneuerung seiner Herrschaft umzuwandeln. Der Grund dafür ist, die Gilgal - Tradition mit der angeblich widersprüchlichen Tradition in Einklang zu bringen, wonach

er in 1 Samuel 10,17–27 durch das Los in einer Versammlung in Mizpa zum König gewählt wurde. Anders ausgedrückt: Es existieren zwei widersprüchliche Traditionen darüber, wie Saul tatsächlich König wurde, und ein Editor hat versucht, diese beiden zu harmonisieren, indem er eine davon als Erneuerung darstellt. B. C. Birch fasst diese Position treffend zusammen: „Die meisten Gelehrten betrachten Vers 11,14 als den deutlichsten Beleg für redaktionelle Eingriffe in diesem Kapitel, und es gibt kaum einen Grund, diese Schlussfolgerung in Frage zu stellen. Offenbar hat ein Bearbeiter bei der Anordnung der Überlieferungen, wie wir sie heute kennen, versucht, eine offensichtliche Duplikation zu harmonisieren.“ Saul ist bereits in 10,24 König geworden. Daher wurde die Stelle in 11,15 zu einer „Erneuerung“ umgedeutet. Versteht man jedoch das Wort „Königreich“ in dieser Formulierung als Bezugnahme auf Sauls Königreich, so ist es schwierig, wenn auch vielleicht nicht unmöglich, zu erklären, wie Sauls Königreich erneuert werden konnte, wenn er noch nicht König geworden war (Vers 15). Daher ist es meines Erachtens vorzuziehen, „Königreich“ in dieser Formulierung nicht als Bezugnahme auf Sauls Königreich, sondern als Bezugnahme auf das Königreich Jahwes zu verstehen.

Nun möchte ich hier eine Anmerkung zur NIV-Übersetzung machen. Wenn man diesen Vers in der NIV liest, fällt auf, dass die Übersetzung versucht hat, das Problem in diesen beiden Versen zu beheben, indem sie das hebräische Wort „*hadash*“ (erneuern) mit „das Königtum bestätigen“ statt mit „das Königtum erneuern“ übersetzt hat. Die NIV sagt: „Samuel sagte zum Volk: Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königtum bestätigen.“ Und auch in Vers 15, „So ging das ganze Volk nach Gilgal und machte Saul zum König“, wird es mit „Saul als König bestätigen“ übersetzt. Das Wort bedeutet dort jedoch „die Herrschaft eines Königs einführen“. Die Hiphil-Form des Verbs kommt dort 49 Mal vor, und in keinem Fall bedeutet sie „die Herrschaft des Königs bestätigen“, sondern „jemanden zum König machen“. Die TNIV (Today's New International Version) hat die Übersetzung der NIV dieses Verses verbessert und lautet: „Lasst uns nach Gilgal gehen und dort das Königtum erneuern.“ Sie verwendet das Wort „erneuern“ anstelle von „bestätigen“. Das bedeutet, dass das ganze Volk nach Gilgal ging und Saul zum König

machte, anstatt das Königtum zu bestätigen. Je nachdem, welche Übersetzung man liest, erfasst man möglicherweise nicht die volle Bedeutung dieser beiden wichtigen Verse (1. Samuel 11,14–15).

Wie ich bereits erwähnte, halte ich es für sinnvoller, „Königreich“ in dem Satz „Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königreich erneuern“ als Bezugnahme auf das Königreich Jahwes zu verstehen. Tatsächlich ist Israels Ablehnung des Königtums Jahwes das zentrale Thema in 1. Samuel 8–12. Als Israel einen menschlichen König verlangte, verwarfen sie den Herrn, der ihr König war. In 8,7; 10,19 und 12,12 wird deutlich, dass die Ablehnung des Königtums des Herrn den am Sinai geschlossenen Bund zwischen dem Herrn und seinem Volk untergrub. Trotz dieser – wie es genannt wird – Bosheit Israels (1. Samuel 12,17–19) gebot der Herr Samuel in seiner Gnade und Barmherzigkeit, dem Volk einen König zu geben. Als nun die Zeit für Sauls Einsetzung gekommen war, entschied sich Samuel, dies in einer Zeremonie zu vollziehen, die nicht nur die Herrschaft Sauls einleitete, sondern auch, und das ist meiner Meinung nach noch wichtiger, die zerbrochene Bundesbeziehung zwischen dem Herrn und seinem Volk wiederherstellte.

Das Wesentliche in 1 Samuel 11,14 bis 12,25 ist die Etablierung des Königtums in Israel im Kontext der Bundeserneuerung. Nur im Zusammenhang mit Israels Bestätigung des Herrn als ihres göttlichen Königs konnte das menschliche Königtum seinen gebührenden Platz in der Struktur der Theokratie einnehmen. 1 Samuel 11,14–15 führt in die Vorgänge der Gilgal-Versammlung ein und fasst sie kurz zusammen. Ein wesentlich detaillierterer Bericht über dieselbe Versammlung findet sich in 1 Samuel 12, dem gesamten Kapitel, den Versen 1–25. Vergleicht man diese beiden, ursprünglich vielleicht unabhängigen literarischen Einheiten, 1 Samuel 11,14–15 und 1 Samuel 12,1–25, so zeigt sich, dass beide in ihren Schwerpunkten übereinstimmen. Sie beschreiben die Gilgal-Versammlung aus leicht unterschiedlichen Perspektiven, doch der zentrale Fokus liegt in beiden auf dem Führungswechsel; und zweitens die Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft nach der Aufhebung des Bundes.

In 1 Samuel 11,14-15 wird der Führungswechsel durch die Erwähnung der Einsetzung Sauls deutlich. Sie machten Saul zum König (Vers 15). Die Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft nach deren Aufhebung wird durch die in Vers 15 erwähnten Friedensopfer und die Freude des Volkes verdeutlicht. Wörtlich: Das Volk freute sich sehr.

In Kapitel 12 wird der Führungswechsel anhand von Samuels Zeugnis seiner Bundestreue während seiner früheren Führung des Volkes sowie seiner fortwährenden prophetischen Funktion in der neuen Struktur der Theokratie deutlich, in deren Aufbau das menschliche Königtum einen legitimen Platz einnimmt. Die Wiederherstellung der Bundesgemeinschaft nach deren Aufhebung konzentriert sich auf Samuels juristischen Beweis für Israels Abfall vom Bund, der sich in der Forderung nach einem König äußerte (Verse 6–12), und anschließend auf Israels Eingeständnis der Sündhaftigkeit in ihrem irrtümlich motivierten Verlangen nach einem König (Verse 16–22).

In beiden Abschnitten, 11,14–15 und 12,1–25, ist der Hauptzweck der Versammlung die Erneuerung der Treue zu Jahwe. Dieser Zweck tritt in der detaillierten Beschreibung der Gilgal- Versammlung in Kapitel 12 weitaus stärker hervor als die Inthronisierung Sauls. Zwar wird Sauls Inthronisierung als König in beiden Abschnitten erwähnt, doch geschieht dies ausschließlich im Zusammenhang mit der Bekräftigung der fortwährenden Anerkennung Jahwes als Israels wahren Herrscher. Und genau darauf konzentriert man sich in der Aussage: „Lasst uns nach Gilgal gehen und das Königreich, das Königreich Jahwes, erneuern“ in 11,14 und dann in 12,14–15. Diese Perspektive erklärt, wie Samuel sagen konnte: „Kommt, lasst uns nach Gilgal gehen , um das Königreich zu erneuern“, wo es sich doch um dieselbe Zeremonie handelte, bei der Saul zum König gekrönt werden sollte. Die Erneuerung des Königreichs ist nicht die Erneuerung von Sauls Königreich; Es geht um die Erneuerung des Bundesverhältnisses mit Jahwe. Betrachtet man 1 Samuel 11,14–15 in diesem Sinne und stellt einen direkten Zusammenhang mit dem bundesbezogenen Schwerpunkt von 1 Samuel 12 her, wird deutlich, dass Samuels Hauptanliegen bei der Versammlung in Gilgal darin bestand, die

Kontinuität des Bundes während dieser wichtigen Umstrukturierung der Theokratie sowie den Übergang der Führung des Volkes von ihm selbst zu Saul zu gewährleisten.

Dies ist nicht das erste Mal, dass die Erneuerung des Bundes mit einem Führungswechsel in Verbindung gebracht wird. Als Moses' Tod unmittelbar bevorstand, führte er Israel zu einer Bundeserneuerung in den Ebenen Moabs. Ziel war es, die Kontinuität des Bundes während des Übergangs von seiner Führung zu der Josuas zu gewährleisten. Und genau das ist eines der Hauptthemen des Buches Deuteronomium: der Führungswechsel – man könnte ihn als dynastische Nachfolge bezeichnen – von Moses zu Josua, eingebettet in den Kontext der Erneuerung der Treue zu Jahwe. Als Josua alt und gesund war und hohes Alter erreicht hatte, berief er eine Versammlung in Sichem ein (Josua 24). Dort wurde Israel aufgefordert, sein Bekenntnis zu Jahwe zu erneuern, als es in die Richterzeit eintrat. Somit ist die Bundeserneuerung erneut ein wichtiger Führungswechsel für das Volk.

1 Samuel 11,14–12,25 beschreibt den nächsten bedeutenden Führungswechsel im Land, denn diese Beschlüsse der Versammlung in Gilgal markieren das Ende der Richterzeit und den Beginn einer völlig neuen Struktur der Theokratie – der Zeit des Königreichs. Auch hier ist die Kontinuität des Bundes während eines Führungswechsels von größter Bedeutung. Das menschliche Königtum wird nun zum Instrument der Herrschaft des Herrn über sein Volk. Dies ist der Beginn der Königszeit im alten Israel. Und gleich zu Beginn wird das Königtum in den Bund integriert. Von nun an sind Königtum und Bund untrennbar miteinander verbunden. Der Bund bildet die Grundlage für das Königtum, und das Königtum ist ein wesentlicher Bestandteil der Bundesverwaltung.

Betrachten wir nun genauer die detaillierte Beschreibung dieser Bundeserneuerungszeremonie in Gilgal, die wir in 1 Samuel 12, Verse 1–25 finden. Hier wird die Zeremonie beschrieben, in der Samuel Israel auffordert, seine Treue zu Jahwe anlässlich der Einführung des Königtums in die theokratische Struktur zu erneuern. Als Samuel Saul dem Volk als ihren neu eingesetzten König vorstellte, sorgte er zunächst

dafür, dass seine Bundestreue während seiner bisherigen Amtszeit als geistlicher und weltlicher Führer des Volkes gerichtlich bestätigt wurde. Dies finden wir in den Versen 3–5. Die Bedeutung dieser Bestätigung liegt nicht nur darin, dass Samuels Führung ein Vorbild für jeden neu eingesetzten König war, sondern auch darin, dass Samuels Integrität in der Vergangenheit eine solide Grundlage für das zukünftige Vertrauen in seine Rolle als Prophet und geistlicher Führer des Volkes bildet.

Manche bezeichnen 1 Samuel 12 als „Samuels Abschiedsrede“. Es ist jedoch keine Abschiedsrede. Samuel wird weiterhin eine sehr wichtige Funktion in der Theokratie ausüben. In den ersten Versen erfahren wir, dass Samuel seine Führungsposition nicht für persönliche Vorteile missbraucht hat. Er hat weder die Gerechtigkeit behindert noch verdreht, und vor allem hat er das Volk nicht bestohlen. Erinnern Sie sich an die Warnung in 1 Samuel 8, dass ein König wie die Völker „nehmen“ würde? Hier lesen wir, dass Samuel nichts genommen, niemanden betrogen, niemanden unterdrückt und keine Bestechungsgelder angenommen hat. Seine Führung entsprach voll und ganz den Anforderungen des Bundesgesetzes. Er hat sein Leben lang seine Pflichten als treuer Diener des Herrn und seines Volkes erfüllt .

In den Versen 6 bis 12 wendet sich Samuel von seiner früheren Führung des Volkes ab und dem Wunsch des Volkes nach einem König zu. Samuel betrachtete diesen Wunsch als Bundesbruch und schweren Abfall vom Glauben. Nachdem er Jahwes Vorrang bei der Gründung des Volkes bekräftigt hatte, heißt es in Vers 6: „Der Herr hat Mose und Aaron eingesetzt und eure Vorfahren aus Ägypten geführt.“ In den Versen 7 bis 12 bekräftigt Samuel, dass er die zweite Versammlung in Gilgal einberufen hatte . Anders als man vielleicht erwarten würde, rückte Samuel das Verhalten des Volkes, das einen König verlangte, nicht in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Stattdessen nutzte er die gerichtliche Prüfung der gerechten Taten Jahwes, um ihr sündhaftes Verhalten aufzuzeigen und sie so anzuklagen. In Vers 7 lesen wir, dass Samuel sagt: „So tretet nun hierher, denn ich werde euch vor dem Herrn wegen all der gerechten Taten, die ihr und eure Väter vollbracht habt, zur Rede stellen.“ (Das ist die Übersetzung der Neuen Internationalen Version.) Wörtlicher heißt es: „Tritt hierher, denn ich werde mit euch vor

dem Herrn ein Rechtsverfahren führen.“

Die Zusammenfassung der gerechten Taten des Herrn in den Versen 8–11 soll die Beständigkeit seiner Bundestreue gegenüber seinem Volk in dessen Vergangenheit hervorheben – im Gegensatz zu ihrer eigenen Untreue. Es war der Herr, der Israel aus Ägypten befreit und ihnen das Land Kanaan gegeben hatte. Doch Israel hatte sich immer wieder vom Herrn abgewandt und dem Götzendienst zugewandt.

Es ist bezeichnend, dass Samuel seinen eigenen Namen in die Liste der Befreier aufnahm, die der Herr gesandt hatte. Er tut dies in Vers 11, um die historische Zusammenfassung der mächtigen, gerechten Taten des Herrn bis zu dem Zeitpunkt zu führen, als das Volk den Wunsch äußerte, einen König wie die umliegenden Völker zu haben. Es ist deutlich, dass der Herr auch in Israels jüngerer Geschichte weiterhin für ihre Sicherheit gesorgt hatte. In Kapitel 7 des 1. Buches Samuel ist es Samuel, der die Israeliten über die Philister führte, nachdem das Volk Buße getan, sich von seinen Götzen abgewandt und zum Herrn zurückgekehrt war.

Der Höhepunkt von Samuels historischer Zusammenfassung findet sich in Vers 12. Dort wird der Wunsch des Volkes nach einem König, um sich von der Bedrohung durch Nahasch, den Ammoniter, zu befreien, ausdrücklich als Ablehnung des Königtums Jahwes und somit als letzter einer langen Reihe von Abtrünnigkeiten dargestellt. In Vers 12 liest man: „Als ihr saht, dass Nahasch, der König der Ammoniter, gegen euch zog, sagtet ihr zu mir: ‚Nein, wir wollen einen König, der über uns herrscht‘, obwohl der HERR, euer Gott, euer König ist.“ In Vers 13 stellte Samuel Saul dem Volk vor und betonte, dass es der HERR war, der ihnen einen König gegeben hatte. Hier folgt die positive Aussage. Vers 13: „Nun ist da der König, den ihr erwählt habt, der, um den ihr gebeten habt; seht, der Herr hat einen König über euch gesetzt.“ Es entsprach Gottes ewigem Plan, dass Israel einen König haben sollte. Trotz Israels Abfalls war es also der Wunsch des Herrn, Israel einen König zu geben. Das Königtum sollte von diesem Tag an als Instrument der Herrschaft des Herrn über sein Volk dienen.

Das führt uns zu den Versen 14 und 15. Diese Verse sind von Bedeutung. Samuel

konfrontiert Israel hier mit seiner fortwährenden Pflicht zur uneingeschränkten Treue gegenüber Jahwe. Nun wird das menschliche Königtum in die Struktur der Theokratie integriert. In den Versen 14 und 15 findet sich die Formulierung, die man als Bundesformel bezeichnen könnte, als die grundlegende Verpflichtung Israels gegenüber Jahwe. Diese Verse stellen die Grundbestimmung des Sinai-Bundes dar. Samuel formuliert diese Grundbestimmung hier mit dem Konjunktiv „wenn“, um dem Volk die Alternativen aufzuzeigen, die sich ihm nun beim Eintritt in diese neue Ära der Monarchie bieten. Gehorsam oder Ungehorsam gegenüber dieser Grundbestimmung wird darüber entscheiden, ob Israel in seinem zukünftigen Leben als Nation Gottes Segen oder Fluch erfährt.

Das führt uns nun zu einem Übersetzungsproblem in Vers 14. Unter den Auslegern herrscht seit Langem weitgehend Einigkeit darüber, dass Vers 14 eine Protasis enthält, also einen Nebensatz, der die Bedingung im Konditionalsatz ausdrückt, aber keine Apodosis besitzt. Die üblicherweise für Vers 14 verwendete Übersetzung ähnelt derjenigen der Revised Standard Version (RSV) und der New International Version (NIV) und lautet: „Wenn ihr den Herrn fürchtet und ihm dient und auf seine Stimme hört und nicht gegen das Gebot des Herrn rebelliert, und wenn ihr und der König, der über euch herrscht, dem Herrn, eurem Gott, folgen werdet, wird es gut sein.“ Die NIV verwendet lediglich das Wort „gut“. Wenn ihr all dies tut, ist es gut. Der letzte Ausdruck „es wird gut sein“ kommt im masoretischen Text der Hebräischen Bibel nicht vor und muss hinzugefügt werden, um den Satz zu vervollständigen, wenn die Protasis vorhanden ist, die Apodosis jedoch fehlt. Diese Wiedergabe von 1 Samuel 12,14 steht im Gegensatz zur Übersetzung der King-James-Bibel, der New American Standard Version und der zweiten Auflage der New Living Translation, die alle den hebräischen Originaltext originalgetreu wiedergeben, nämlich dass sowohl eine Protasis als auch eine Apodosis vorhanden sind. Der Vers wird üblicherweise mitten im hebräischen Text durch ein „dann“ unterbrochen. Er lautet dann: „Wenn ihr den Herrn fürchtet und ihm dient und auf seine Stimme hört und euch nicht gegen das Gebot des Herrn auflehnt [Protasis], dann [beginnt die Apodosis] werden sowohl ihr als auch der König, der über euch herrscht,

dem Herrn, eurem Gott, folgen.“

H. P. Smith, ein Kommentator des ersten und zweiten Samuelbuches, argumentierte schon vor langer Zeit – und viele folgten seiner Ansicht bis heute –, dass es grammatikalisch korrekt sei, die Apodosis mitten im Vers mit „dann“ zu beginnen (wie es beispielsweise in der King-James-Übersetzung und der NASB der Fall ist). Smith behauptet jedoch, dies führe zu einer Redundanz, da es „denselben Satz“ aussage: „Wenn ihr Jahwe fürchtet usw., dann werdet ihr Jahwe folgen.“ Vergleicht man jedoch die Struktur von Vers 14 mit der von Vers 15, wird deutlich, dass die Apodosis tatsächlich mit „dann“ in der Mitte des Verses beginnt, da die Struktur in Vers 15 identisch ist. Smiths Interpretation beruht auf seinem Verständnis des letzten Satzteils: „Dann werdet ihr Jahwe folgen“ oder, wörtlicher, „Ihr werdet nach Jahwe sein“. Was bedeutet das? Wer Jahwe fürchtet, wird ihm folgen. Wer Jahwe fürchtet, ihm dient, auf seine Stimme hört und sich nicht gegen Gott auflehnt, wird Jahwe folgen. Diese Formulierung findet sich in identischer Form an mehreren Stellen im Alten Testament, unter anderem in 2. Samuel 2,10; 15,13; 1. Könige 12,20 und 16,21. Dort wird sie verwendet, um anzuzeigen, dass das Volk Israel oder ein Teil davon sich entschieden hat, einem bestimmten König zu folgen, obwohl es eine Alternative gegeben hätte. In 2. Samuel 2,10 bezieht sich der Ausdruck auf die Entscheidung Judas, David zu folgen, während Isch-Boschet über den Rest des Volkes herrschte. Dort heißt es: „Das Haus Juda aber folgte“ oder „folgte David“. In 1 Könige 12,20 folgte Juda zur Zeit der Teilung des Königreichs dem Haus Davids anstatt Jerobeam. Dort heißt es: „Nur der Stamm Juda blieb dem Haus Davids treu“, wörtlich: „stand nach dem Haus David“. Es ist derselbe Wortlaut wie in 1 Samuel 12,14.

Wenn man den Ausdruck so versteht und ihn auf die Situation Israels zur Zeit der Versammlung in Gilgal anwendet, dann kann man sagen, dass mit der Einführung des menschlichen Königtums in die Theokratie die Möglichkeit einer Loyalitätsspaltung zwischen Jahwe und dem menschlichen König geschaffen wurde. Dies ist zu einer sehr realen und potenziellen Gefahr geworden. Was also tut Samuel? Er greift die Bedingung

des Alten Bundes auf, die in Exodus, Deuteronomium und Josua vielfach wiederholt wurde, und gibt ihr eine neue Bedeutung. Samuel fordert das Volk und seinen neu eingesetzten König auf, ihren Entschluss, Jahwe zu gehorchen, nicht gegen seine Gebote zu rebellieren, auf seine Stimme zu hören und ihm zu dienen usw. Und damit zu beweisen, dass sie Jahwe weiterhin als ihren Souverän anerkennen. Wörtlich: Sie bleiben „Jahwe nachfolgen“.

Angesichts dieses Verständnisses der Formulierung ist es nicht notwendig, wie Smith annimmt, zu schlussfolgern, dass der Ausdruck „Wenn ihr Jahwe fürchtet und ihm gehorcht, auf seine Stimme hört und nicht gegen ihn rebelliert, dann werdet ihr Jahwe folgen“ eine Redundanz oder eine identische Aussage darstellt. Vielmehr ist er Ausdruck des bedingten Bundes im Kontext der neuen Ära, in die Israel nun eintrat. Wenn Israel und sein neuer König Jahwe fürchten, ihm dienen, ihm gehorchen und nicht gegen seine Gebote rebellieren, was werden sie damit zeigen? Dass sie Jahwe weiterhin als ihren Souverän anerkennen. Und das, obwohl menschliches Königtum in die Struktur der Theokratie eingeführt wurde. Mit anderen Worten: Diese beiden Verse besagen, dass Israel seine Treue zu Jahwe nicht durch die Treue zu einem menschlichen Herrscher ersetzen darf, sollte es jemals zu einem Konflikt zwischen beiden kommen. Denn wenn Israel gegen den Herrn rebelliert, wie Vers 15 sagt, dann wird die Hand des Herrn gegen sie gerichtet sein, so wie sie gegen ihre ungehorsamen Vorfahren gerichtet war. Diese Verse besagen also ganz deutlich, dass Israel Jahwe auch nach Einführung des Königtums in die theokratische Struktur weiterhin als seinen Souverän anerkennen muss. Und Israels menschlicher König muss ebenfalls die höchste Souveränität Jahwes über das Volk anerkennen.

Letztlich bedeutet dies, dass Israels Erwartung, ein menschlicher König würde die nationale Sicherheit gewährleisten, grundlegend falsch war. Wenn Israel und sein König sich nicht in Vertrauen und Gehorsam dem Herrn unterordnen, verliert die Monarchie ihren Wert. Alles hängt nach wie vor, wie schon in der Vergangenheit, von Israels Beziehung zu Jahwe ab.

In den Versen 16–22 gab der Herr seinem versammelten Volk auf Samuels Bitte

hin Donner und Regen als Zeichen vom Himmel. Damit wollte er ihnen zeigen, dass eine rechte Beziehung zum Herrn die Quelle des Wohlergehens des Volkes ist und sie von der Schwere ihres Abfalls überzeugen, der darin bestand, einen König zu fordern. Es war die Zeit der Weizenernte, Mitte Mai bis Mitte Juni; eine Zeit, in der es fast nie regnete. Das plötzliche Auftreten von Donner und Regen inmitten dieser Trockenzeit erschreckte das Volk und führte zur Erkenntnis und zum Bekenntnis ihrer Sünde, einen König gefordert zu haben.

Ich möchte hier kurz anmerken: Manchmal wird dieses Ereignis nicht nur als Bestätigungszeichen, sondern auch als Theophanie interpretiert. Unabhängig davon, welchen Standpunkt man zu dieser Frage vertritt, ist klar, dass die Menschen verstanden, dass Donner und Regen nicht nur Samuels Worte bestätigten, sondern zugleich die Macht Gottes offenbarten. Obwohl die Bestätigung also die primäre Funktion des Zeichens zu sein scheint, könnte es auch eine theophanische Bedeutung haben. Auch andere Aspekte werden dadurch deutlich, dass die gewaltige Macht des Herrn spürbar wird. Es ist bemerkenswert, dass bei dieser Gelegenheit, als Israel aufgefordert wird, seine Treue zu Jahwe zu erneuern, ein Zeichen gegeben wird, das demjenigen ähnelt, das die Schließung des Bundes am Sinai begleitete, als „Donner und Blitz und eine dichte Wolke auf dem Berg“ erschienen (2. Mose 19,16). Es erinnert auch an das Geschehen in Mizpa, als der Herr gegen die Philister donnerte und sie in Panik versetzte, sodass sie vor Israel in die Flucht geschlagen wurden. Dies war gewiss ein Beweis dafür, dass der Herr Israels wahrer Retter war und ist. Samuel sprach dem Volk damals Mut zu. Nach ihrer Reaktion auf die Demonstration von Gottes Macht sagte er: „Fürchtet euch nicht!“ und ermahnte sie, den Herrn von ganzem Herzen anzubeten und ihm treu zu bleiben. Das ist der gleiche Wortlaut, um auf Vers 14 zurückzukommen. Sie sollten dem Herrn nachfolgen und ihn weiterhin als ihren Souverän anerkennen.

Vers 20 lautet: „Fürchte dich nicht“, sagte Samuel, „du hast all dies Böse getan, aber wende dich nicht vom Herrn ab. Diene dem Herrn von ganzem Herzen.“ Diese Aussage fasst die grundlegende Verpflichtung des Bundesverhältnisses zusammen.

Samuel lenkt hier den Fokus auf den Kern der Kontroverse um die Einführung des Königtums in Israel. Das Böse war nicht das Königtum an sich, sondern die Abkehr vom Herrn. Die höchste Verpflichtung der Israeliten hat sich mit der Einführung der Monarchie nicht geändert.

Ihre Pflicht war es nun, wie eh und je, dem Herrn nachzufolgen und ihn von ganzem Herzen anzubeten. Die Alternativen für Israel waren klar. Vers 21: „Wendet euch nicht ab und folgt nicht nutzlosen Götzen (wörtlich: dem Nichts). Sie können euch nichts nützen und euch nicht retten, denn sie sind nutzlos.“ Sie konnten dem Herrn folgen und Wohlstand und Sicherheit finden, oder sie konnten dem „Nichts“ nachfolgen, allem, was sich gegen den Herrn erheben würde. Ich denke, Samuel meint hier, dass Israel nichts folgen sollte, was ihre Anbetung des Herrn untergrub oder ersetzte – sei es eine Person, ein König, eine Nation, ein Gott, ein Götze, irgendetwas! Denn irgendjemandem oder irgendetwas zum Nachteil des Herrn zu folgen, bedeutete, dem Nichts nachzufolgen, und das Nichts kann einen nicht erretten.

Samuel bekräftigte im Anschluss an diese Ermahnung die wunderbare Verheißung, dass der Herr sein Volk niemals verlassen würde. Denn um seines großen Namens willen wird der Herr sein Volk nicht verstoßen, weil es ihm wohlgefiel, euch zu seinem Volk zu machen. In den Versen 23–25 beschreibt Samuel seine fortwährende Rolle in der neuen theokratischen Ordnung (Vers 23) und schließt seine Ausführungen mit der Wiederholung der zentralen Bundesverpflichtung Israels (Vers 24) ab, gefolgt von der Drohung mit dem Bundesfluch für den Fall, dass Israel vom Bund abfällt (Vers 25). Samuels Aussage in Vers 23 zeigt deutlich, dass er sich nicht von seiner Rolle als nationaler Führer zurückziehen wollte. Dies war keine Abschiedsrede. Vers 23 lautet: „Es sei ferne von mir, gegen den Herrn zu sündigen, indem ich nicht für euch bete. Ich will euch den guten und rechten Weg lehren.“ Samuel würde nicht nur weiterhin für das Volk Fürbitte einlegen – eine priesterliche Aufgabe –, sondern es auch in seinen Bundesverpflichtungen unterweisen. Er würde ihnen den guten und rechten Weg lehren. Was ist der gute und rechte Weg? Es ist der Weg des Bundes. Samuels fortwährende Tätigkeit sollte sich für Saul als äußerst bedeutsam erweisen. Sobald Saul seine

Verantwortung als König übernahm, unterlagen seine Handlungen stets Samuels genauer Beobachtung. Dieser würde nicht zögern, ihn zu tadeln, sollte sein Verhalten von den Bestimmungen des Königsgesetzes (Deuteronomium 17) oder den Bestimmungen zur Lebensweise des Königreichs gemäß 1. Samuel 10,25, vom Bundesrecht im Allgemeinen oder gar vom Wort des Herrn, das durch Samuel selbst oder einen anderen Propheten verkündet worden war, abweichen.

Doch noch viel wichtiger ist, dass Samuels fortwährendes Wirken ein Muster prägen wird, das für alle zukünftigen Herrscher Israels Gültigkeit haben wird. Könige in Israel würden von nun an niemals über autonome Macht verfügen. Sie würden stets den Propheten Rechenschaft schuldig sein, die in Samuels Nachfolge standen. In der Apostelgeschichte 3 wird Samuel als der erste unter den Propheten genannt.

In Vers 24 beschreibt Samuel, wie das Volk den guten und rechten Weg beschreiten konnte. Er sagt: „Fürchtet den Herrn und dient ihm treu von ganzem Herzen! Denkt an die großen Dinge, die er an euch getan hat!“ Ähnlich wie Josua vor ihm in Josua 24, formulierte Samuel den Kern der Bundesverpflichtungen Israels mit Worten, die absolute Treue zu Jahwe forderten – eine Treue, die aus tief empfundener Dankbarkeit für all das Große, das er für sie getan hatte, entsprang. Zu diesen großen Taten gehörten die Versorgung des Herrn für sein Volk, die Samuel zuvor in Vers 8 und den folgenden Versen zusammengefasst hatte, aber auch der jüngste Sieg über die Ammoniter, die Einsetzung eines Königs trotz der Sündhaftigkeit des Wunsches des Volkes und das Senden von Donner und Regen als Zeichen der Fürsorge des Herrn für das Wohl des Volkes. Gewiss, der Herr war seinem Volk gnädig und treu gewesen. Ihre Verpflichtung bestand in der bedingungslosen Treue zu ihm aus Dankbarkeit für alles, was er für sie getan hatte.

Samuel schloss die Versammlung mit der Warnung an das Volk, dass das beharrliche Abwenden vom Herrn letztendlich zum Untergang des Volkes und seines Königs führen würde. Dieses Kapitel wurde in den Büchern Samuel ausführlicher behandelt als andere, da es von zentraler Bedeutung ist – nicht nur für die Samuelbücher,

sondern für die gesamte Bibel. Die in diesem Kapitel angesprochenen Themen legen den Grundstein für den Verlauf der Heilsgeschichte im Alten und Neuen Testament und sogar bis zum Ende der Zeiten. Denn dieses Kapitel berichtet von der Einsetzung des Königtums in Israel. Das Königtum in Israel unterschied sich deutlich von dem in anderen Nationen, da es ein Bundeskönigtum war. Es war also als Instrument der Herrschaft des Herrn über sein Volk gedacht. Das Königtum spielt eine zentrale Rolle im Verlauf der Heilsgeschichte, da es eng mit der messianischen Erwartung und der David in 2 Samuel gegebenen Verheißung verbunden ist, dass seine Dynastie ewig bestehen würde. Als die Könige Israels dem Bundesideal nicht gerecht wurden, begannen die Propheten von einem göttlichen menschlichen König zu sprechen, der eines Tages Frieden und Gerechtigkeit auf Erden schaffen würde.

Das Neue Testament berichtet vom ersten Kommen dieses Königs zu seinem Volk und von Jesus, dem Propheten aus Nazareth. Bei seiner Geburt und während seines Lehrdienstes wurde Jesus als Sohn Davids anerkannt und bestätigt. Kurz vor seiner Kreuzigung ritt er auf einem Esel in Jerusalem ein, um öffentlich zu verkünden, dass er derjenige sei, von dem die Propheten gesagt hatten, er würde einst auf dem Thron Davids sitzen. Anschließend bekräftigte er vor dem Sanhedrin, dass er der Messias sei, obwohl seine erste Mission darin bestand, als leidender Diener zu kommen, der die Sünden seines Volkes sühnen würde. Die frühe Kirche verstand eindeutig, dass Jesus tatsächlich der im Alten Testament verheißene Messias war, und die Apostel erklärten sorgfältig, warum Jesus gekreuzigt wurde, auferstand und in den Himmel auffuhr. Sowohl Jesus als auch die Apostel sprachen von einem zukünftigen Tag, an dem Jesus wiederkommen und alles wiederherstellen würde. Im letzten Buch der Bibel, Offenbarung 22,16, wurde das Kommen der königlichen Gestalt aus dem Hause Davids in der ganzen Fülle und Herrlichkeit der messianischen Erwartung der alttestamentlichen Propheten geschildert.

Wenn wir nun zu unserer Betrachtung des ersten und zweiten Buches Samuel zurückkehren, fällt auf, dass die Herrschaft Sauls, des ersten menschlichen Königs Israels, scheiterte, da er den Anforderungen seines Amtes nicht gerecht wurde. Nachdem er wegen seines Ungehorsams gegenüber dem Wort des Herrn, das ihm durch den

Propheten Samuel übermittelt worden war, als König abgesetzt wurde, bestieg David, der als „Mann nach Gottes Herzen“ galt, den Thron. David erhielt die bemerkenswerte Verheißung, dass seine Dynastie ewig bestehen würde (2. Samuel 7). Dies führt uns jedoch zurück zum Thema Königtum und Bund und zu der Feststellung, dass Sauls Königtum dem Bundesideal nicht entsprach. Wir werden diese These in unserer nächsten Vorlesung genauer betrachten.

Transkribiert von: Shelby Linsey -Vaughn, Audra Sears, Alecia Colella , Ted Hildebrandt, Nathan Wolters

Josh Snell und herausgegeben von Maria Constantine
Herausgegeben von Ted Hildebrandt